

HAUPTARTIKEL

Die Reformation als geistliche Erneuerung und bleibende Aufgabe in Theologien und Kirchen

Michael Welker

Abstract

*»The reformation« led to such a thorough renewal of religion, law, politics, science, moral, and education that it is hard to identify its key impact for the 2017 anniversary and beyond. Based on the so-called four exclusive particles (*solus Christus, sola scriptura, sola gratia, sola fide*) and implementing central principles of creed of both Luther and Calvin, this article argues for a general primacy of the *solus Christus* and *sola scriptura* in order to fill the concepts of faith and grace with meaning. Unfolding Christology pneumatologically into a doctrine of the threefold office of Christ or of the threefold shape of the kingdom of God respectively, it illustrates how reformatory thought can form a persistent point of (theological and ethical) reference even today.*

Was war die entscheidende »geistliche Erneuerung« der Reformation? Was sind bleibende Aufgaben für christliche Theologien und Kirchen, wenn sie zentrale Impulse der Reformation aufnehmen und weitergeben wollen? Diese Fragen werden heute – in Deutschland jedenfalls – im Blick auf »2017« immer wieder gestellt. Häufig wird hinzugefügt, dass die Antworten auf diese Fragen für die ganze Ökumene relevant seien. Es gehe nicht nur um die Identifikation einer gesamtreformatorischen, sondern einer zukunftsweisenden ökumenischen Aufgabenstellung.

Man hat die reformatorischen Kernanliegen immer wieder mit der vierfachen Sola-Formel – *solus Christus, sola scriptura, sola fide, sola gratia* – zusammenzufassen versucht. Die Kirchen der Reformation sahen im 20. Jahrhundert mit großer Freude, dass das Zweite Vatikanische Konzil die christologische Orientierung und die Schriftorientierung in hohem Maße gewürdigt, auf seine Weise nachvollzogen und so neue und tragfähige ökumenische Brücken gebaut hat. Die konstruktive, ja höchst dynamische Entwicklung in der römisch-katholischen Exegese nach dem Zweiten Vatikanum wird niemand bestreiten können.¹ Dass die christologische Grundorien-

1. Als ein leuchtendes Beispiel unter ökumeneweit zahllosen anderen nenne ich für den deutschen Sprachraum das ökumenisch und interdisziplinär besetzte »Jahrbuch für Biblische Theologie«,

tierung in vielen ökumenischen Gesprächen zu segensreicher Verständigung führte, ist evident. Mit erkennbarer Begeisterung hat Edmund Schlink in seiner »Ökumenischen Dogmatik« festgestellt, dass die Lehre vom dreifachen Amt Jesu Christi (Jesus Christus – der wahre König, Prophet und Priester) sich – als »ein ökumenisch einmaliges Phänomen« – auf eine geradezu wunderbare Weise »quer durch die Kirchentrennungen hindurch als gemeinsame Lehre durchgesetzt« habe.²

Wer auf diesem ökumenisch verheißungsvollen Weg weiter voranschreiten will, wird sich davor hüten müssen, das *sola fide* und das *sola gratia* den *inhaltlichen* Glaubensgrundlagen im *solus Christus* und im *sola scriptura* voranzustellen. Die Gefahr muss erkannt werden, die darin liegt, dass inhaltlich-theologisch entleerte Glaubensprinzipien und Gnadenprinzipien konstruiert werden, die die Christus-Orientierung und die Schriftorientierung nachstellen und oft zu bloßen Lippenbekenntnissen verkommen lassen.³ *Der christliche Glaube und die göttliche Gnade müssen im Licht der Christus-Offenbarung und deshalb biblisch-theologisch orientiert und seriös exegetisch gestützt erfasst und beschrieben werden. Nur so können die theologischen Perspektiven auf der Linie der reformatorischen Entdeckungen des 16. Jahrhunderts und der römisch-katholischen Aufbrüche des 20. Jahrhunderts bleiben und ökumenisch weiter fruchtbar werden.* Weder ein transzendentalphilosophisch und existenzialphilosophisch reduziertes Glaubensverständnis noch ein metaphysisch aufgeladenes Gnadenverständnis wird die Kernanliegen der Reformation hochhalten können.

Die entscheidende geistliche Erneuerung durch die Reformation und die bleibende Herausforderung für die christlichen Kirchen liegen in der engagierten und ernsthaften Pflege der komplexen christologischen und biblisch-theologischen Grundorientierung.

Diese muss maßgeblich bleiben und gegebenenfalls wieder maßgeblich werden für die kirchliche Verkündigung im weitesten Sinne, für die kirchliche Lehre und die kirchliche und persönliche Lebenspraxis mit ihrer Ausstrahlung in die verschiedensten gesellschaftlichen Lebens- und Machtbereiche hinein.⁴

das seit 1986 alljährlich im Neukirchener Verlag erscheint und das eine Vielzahl von konstruktiven Ergebnissen ökumenischer Zusammenarbeit auf biblisch-theologischer Basis dokumentiert. Siehe aber auch die intensive Arbeit mit protestantischer Exegese in Joseph Ratzingers Jesus-Büchern.

2. »Bei der Ausbreitung der Lehre vom *munus triplex Christi* handelt es sich um ein ökumenisch einmaliges Phänomen. Denn dieses Lehrstück hat nicht vor, sondern nach der Trennung der Kirchen seine dogmatische Gestalt gewonnen und hat sich mit seinen Aussagen über das Heilswerk Jesu Christi quer durch die Kirchentrennungen hindurch als gemeinsame Lehre durchgesetzt.« E. Schlink, *Ökumenische Dogmatik. Grundzüge*, Göttingen 1983, 414.
3. Vgl. meine Auseinandersetzung mit einer »Christophobie in Europa« (unter Bezug auf Joseph Weiler) und einem »subjektivistischen Glauben als religiöse Falle« in M. Welker, *Gottes Offenbarung. Christologie*, Neukirchen-Vluyn 2012, 28 ff. u. 39 ff. (zit. als: *Gottes Offenbarung*).
4. In dieser Überzeugung werde ich nicht nur durch meinen persönlichen theologischen Bildungsgang und meine persönliche – zugegebenermaßen stark intellektualisierte – Frömmigkeit bestärkt. Es bestärken mich darin auch zahlreiche internationale und interdisziplinäre Kooperationen mit Menschen, die mit immer noch hohen Erwartungen an die christlichen Kirchen leben. Immer wieder ist zu hören: Wir erwarten klare Orientierungsangebote und inhaltliches Profil – bitte keine religiösen Allgemeinplätze und bloße rhetorische Verstärkungen gängiger moralisch-politischer Trends! Mich bestärken auch viele Gespräche mit Theologen der enorm wachsenden Pfingstkirchen, besonders in den USA und in Südkorea, aber auch Erfahrungen mit geistlichen und theologischen Aufbrüchen in China und in Mittel- und Osteuropa. Von den Kirchen der Reformation

Unter Aufnahme zentraler Impulse von Luther und Calvin soll zunächst nach einer biblisch orientierten Christologie gefragt werden. Auf dieser Grundlage soll die Weite und Realistik des dreifachen Amtes Christi in der Kraft des Geistes erschlossen werden. Dies führt schließlich zu der Frage, warum die biblische Orientierung für eine Lehre von der dreifachen Gestalt des Reiches Gottes maßgeblich ist.

I. Eine biblisch orientierte Christologie »von unten und von oben«

Luthers Kritik an der *theologia gloriae* in der berühmten Heidelberger Disputation von 1518 bleibt bahnbrechend. Luther erteilt einer primär spekulativ orientierten Theologie eine scharfe Absage. Christliche Theologie und Frömmigkeit sollen sich auf die Christuserkenntnis und damit zuerst auf die Offenbarung Gottes in der Menschheit Jesu Christi bis hin zu seiner Armut, seinem Leiden und seinem Tod am Kreuz konzentrieren.⁵ Am 12. Februar 1519 schreibt Luther an Spalatin: »Wer da will heilsam über Gott denken oder spekulieren, der setze alles andere hinten gegen die Menschheit Christi. Und das ist die einzige und alleinige Weise, Gott zu erkennen, von der die Sentenzenlehrer weit gewichen sind, die an der Menschheit Christi vorbei in die absoluten Spekulationen von der Gottheit sich eingeschlichen haben.«⁶

Man hat diesen theologischen Neuanfang oft mit Dualen und Entgegensetzungen charakterisiert: *theologia crucis* gegen *theologia gloriae*, »niedrige« Christologie gegenüber »hoher« Christologie, »Christologie von unten« vor einer »Christologie von oben«. Doch mit solchen einfachen Entgegensetzungen wird die theologische und auch die politische und kulturschöpferische Wucht dieses christologischen und biblisch-theologischen Ansatzes der Reformation kaum erfasst. Die Kritik an der spekulativen *theologia gloriae* dringt nicht nur auf eine wirklich christologisch und biblisch-theologisch orientierte Gotteserkenntnis. Sie ist auch zutiefst herrschaftskritisch und emanzipatorisch ausgerichtet. Nicht einer kleinen Gruppe metaphysisch hochgebildeter Hochschultheologen oder Kirchenfürsten ist die wahre Gotteserkenntnis vorbehalten.

Gott will in Jesus Christus und in seiner Menschheit erkannt werden, in seinem Kreuz und in seinem Leiden, in einer uns armen und schwachen Menschen zutiefst zugewandten und zugänglichen Existenz. In den biblischen Überlieferungen, die sich Menschen der verschiedensten Bildungsschichten in unterschiedlicher Weise erschließen können, wird diese Offenbarung greifbar. Dies setzt allerdings Übersetzungen der Bibel und das Bemühen um eine zumindest elementare Bildung möglichst vieler, tendenziell aller Menschen voraus. Konkrete Ausnahmen und Grenzlagen dürfen nicht zum Anlass genommen werden, dem Offenbarungswillen Gottes entgegenzuwirken.

Auf dieser Grundlage entfesselt die Reformation eine bereits im Hochmittelalter, ganz besonders in den Klöstern, vorbereitete Bildungsrevolution.⁷ Diese Bildungsrevolution reicht vom Einsatz für eine breite Schulbildung, Katechismen in Kirchen,

werden weiterhin starke Impulse in der christologischen und biblisch-theologischen Grundorientierung des Glaubens erwartet.

5. WA 1, 355 ff., bes. 361 f.

6. WB 1, Nr. 145, 326 ff.

7. Vgl. O. Mörke, Die Reformation. Voraussetzungen und Durchsetzung, München 2005; B. Hamm, Die Emergenz der Reformation, in: B. Hamm/M. Welker, Die Reformation – Potentiale der Frei-

Schulen und Elternhäusern bis hin zu einer Universitätsreform, die historische und philologische Studien gegenüber Kunstfertigkeit in metaphysischen Spekulationen privilegiert. Der Mathematiker und Philosoph Alfred North Whitehead hat deutlich gesehen, dass die Reformation auf dieser Grundlage im religiösen, geisteswissenschaftlichen und gesellschaftlichen Leben eine große gesamt-kulturelle Entwicklung anstößt. Er sieht eine ebenfalls antispekulative Parallele in der Entwicklung, die etwas später die empirisch orientierten modernen Naturwissenschaften auf den Gebieten der Naturerkenntnis und der technologischen Forschung einleiten werden.⁸

Dabei geht es im Umkreis der Reformation um nicht weniger als um klare Kriterien der Wirklichkeitserkenntnis und Wahrheitserkenntnis, um religiöse und wissenschaftliche Redlichkeit und Zugänglichkeit dieser Erkenntnisse für möglichst breite Kreise der Bevölkerung. Damit verbunden ist, wie Whitehead treffend sah, eine tief eingreifende »innere Wandlung des Weltbildes«, eine »neue Färbung der Denkweisen«, eine »neue Mentalität«. Das bleibend revolutionäre Potenzial dieser Neuorientierung für das kirchliche Leben, für die theologische Wissenschaft und die Wissenschaft überhaupt, für die Breitenbildung und indirekt auch für Recht und Politik ist gar nicht hoch genug zu veranschlagen.

Dieses revolutionäre Potenzial gelangt aber erst zu voller Entfaltung in Verbindung mit einer nicht-spekulativen, biblisch orientierten Christologie »von oben«, die ganz besonders die reformierte Theologie differenziert aufnimmt und ausarbeitet. Die starke Konzentration auf die Christologie »von unten« und die Theologie des Kreuzes ist wichtig, ja unverzichtbar. Sie bemüht sich darum, den Ernst der Zuwendung Gottes zu den Menschen, die Tiefe göttlicher Selbsterniedrigung und darin den uns so nahen Gott und sein abgründiges Erbarmen zu verdeutlichen. Dietrich Bonhoeffer, Kazoh Kitamori, Jürgen Moltmann, Eberhard Jüngel und andere werden im 20. Jahrhundert den bahnbrechenden Ansatz Martin Luthers aufgreifen und weiter vertiefen. Doch alle diese Entwürfe bleiben mit der zumindest latenten Frage konfrontiert: In welcher Weise wirkt der sich in Christus offenbarende leidende Gott in dieser Welt? In welcher Weise kann der Gott, der sich in Leiden, Ohnmacht und Tod offenbart, die Welt retten und erheben? Theologische und philosophische Ausdrücke, Formeln und Denkanweisungen wie »*sub contrario*«, »paradoxal« oder »spekulativer Karfreitag« (Hegel) helfen nicht wirklich weiter. Sie treiben zurück in eine spekulative Theologie – und sei es eine »spekulative Theologie von unten«.

Die Ergänzung der Theologie des Gekreuzigten durch eine theologische Konzentration auf den auferstandenen und erhöhten Christus ist deshalb unverzichtbar. Eine zweifache Schlüsselerkenntnis Calvins, die er mit überragender Klarheit in seiner »Institutio« präsentiert, führt aus den beschriebenen Schwierigkeiten heraus. Die erste Schlüsselerkenntnis lautet, *dass der auferstandene und erhöhte Christus nicht ohne den Heiligen Geist gegenwärtig ist und dass er durch den göttlichen Geist seine Zeuginnen und Zeugen in sein nachösterliches Leben miteinbezieht*. Nicht ohne seine Zeuginnen und Zeugen als »Glieder«, die den nachösterlichen und nachpfingstlichen Leib Christi konstituieren, will der auferstandene und erhöhte Jesus Christus seine nachösterliche irdische Existenz gewinnen. Calvin betont eindrücklich: Jesus

heit, Tübingen 2008, 1–27 (zit. als: Hamm/Welker, Die Reformation); *ders.*, Religiosität im späten Mittelalter, Tübingen 2011.

8. A. N. Whitehead, *Science and the Modern World*, 1925; deutsch: *Wissenschaft und moderne Welt*, Frankfurt 1984, 11 f. (dort auch die folgenden Zitate).

Christus ist der Heilige Geist »nicht für sich allein (*privatim*) gegeben worden, sondern er soll eben seine Fülle den Hungernden und Durstigen überfließend zuteil werden lassen«⁹.

Der auferstandene und erhöhte Christus ist nicht ohne den Heiligen Geist und ohne die mit diesem Geist begabten Zeuginnen und Zeugen. Dies nötigt dazu, die Herrschaft Christi und sein kommendes Reich in der Kraft des Geistes theologisch zu erschließen, zu verkündigen und auch in außerreligiösen und interreligiösen Kontexten verständlich zu machen. Hierin liegt ein ganz entscheidender bleibender geistlicher Impuls der Reformation, der auch im Blick auf 2017 zur Entfaltung gebracht werden sollte! Dieser Impuls sollte unter Bezug auf eine zweite Schlüsselerkenntnis Calvins aufgenommen werden, die es ermöglicht, die Differenzierung und Konkretion des Wirkens des auferstandenen Christus zu erfassen. Sie befähigt dazu, das Wirken des auferstandenen und erhöhten Christus, die Kraft seines Geistes und das Kommen seines Reiches *im Zusammenhang mit seinem vorösterlichen Leben und mit den auf ihn bezogenen alttestamentlichen Verheißungen zu sehen*.

Die zweite christologische Schlüsselerkenntnis lautet in Calvins Worten: »Wollen wir wissen, *wozu* Christus vom Vater gesandt ward und *was* er uns gebracht hat, so müssen wir vornehmlich sein *dreifaches Amt*, das *prophetische, königliche* und *priesterliche*, betrachten.«¹⁰ Die Lehre vom dreifachen Amt (*munus triplex Christi*) erlaubt es, das öffentliche und das eschatologische Wirken Jesu Christi in seinem differenzierten Reichtum zu erfassen. Sie erschließt Kontinuitäten des vorösterlichen und nachösterlichen Wirkens Jesu Christi zu dem gesalbten Könige, Priester und Propheten, auf die die Zeugnisse des Neuen Testaments immer wieder anspielen. Schleiermacher¹¹, Barth¹², Wainwright¹³ und andere bedeutende Theologen der reformierten und methodistischen Traditionen haben diese Lehre aufgenommen, aber auch in den anderen Konfessionen hat sie sich in unterschiedlichen Gestalten durchgesetzt. Durch Johann Gerhard wird sie im Luthertum wirksam, Matthias Joseph Scheeben und andere nehmen sie in die römisch-katholische Dogmatik auf, Dimitru Staniloae und P. Trempeles in orthodoxe Dogmatiken.¹⁴

Um die Verbindung der Christologie des erhöhten Christus mit dem Ansatz einer Christologie von unten und der Kreuzestheologie zu wahren und auf diese Weise die Stärken lutherischer und reformierter reformatorischer Impulse zu verbinden, sind zwei Entwicklungsschritte erforderlich. Zum einen darf die Kreuzestheologie nicht auf die Verkündigung des leidenden, ohnmächtigen und gekreuzigten Gottes allein konzentriert werden. Im Licht der biblischen Überlieferungen muss die Auseinandersetzung Gottes mit den Mächten dieser Welt bereits am Kreuz Jesu Christi vor Augen treten. Jesus Christus wird gekreuzigt im Namen der Weltmacht Rom, im Namen der jüdischen Religion, unter Berufung auf zweierlei Recht – das jüdische und das

9. J. Calvin, Unterricht in der christlichen Religion, Neukirchen-Vluyn 2012 (zit. als: Institutio), II, 15,5, vgl. II, 15,2.

10. Calvin, Institutio, II, 15,1.

11. F. Schleiermacher, Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhang dargestellt, Bd. 2, hg. von M. Redeker, Berlin 1960, §§ 102–105.

12. K. Barth, KD IV/1, 231 ff.; IV/2, 173 ff.; IV/3, 12 ff., 52 ff., 206 ff.

13. G. Wainwright, For Our Salvation: Two Approaches to the Work of Christ, Grand Rapids 1997, 109 ff. Wainwright unterscheidet in allen drei Ämtern einen »christological, baptismal, soteriological, ministerial« und »ecclesiological use«.

14. Vgl. Welker, Gottes Offenbarung, 199 ff. (s. Anm. 3).

römische Recht – und unter Einbeziehung der öffentlichen Meinung: »Da schrien sie alle: Kreuzigt ihn!« (Mt 27,20 ff.; Mk 15,11 ff.; Lk 23,18 ff.; Joh 18,38 ff.). Selbst von seinen Jüngern wird er im Stich gelassen und verraten. In dramatischer und schauerlicher Weise offenbart das Kreuz die Welt und auch das gute Gesetz unter der Macht der Sünde.

Indem sich Gott in der Offenbarung in Jesus Christus mit diesem scheinbar übermächtigen Triumph der Sünde auseinandersetzt, wird die menschenfreundliche Nähe Gottes nicht nur am Kreuz, sondern auch im Licht der Auferstehung erkennbar. Kein überwältigender Triumph himmlischer Mächte beendet diese Situation des globalen Widerstands gegen Gott und Gottes Gegenwart. »Gar heimlich führt er sein' Gewalt.«¹⁵ Der auferstandene Christus offenbart sich im Brotbrechen, im Friedensgruß, im Erschließen der Schrift, besonders des Messiasgeheimnisses, im Taufbefehl und in der missionarischen Sendung der Jünger. Der Harvard Systematiker Francis Fiorenza hat feinsinnig beobachtet, dass die Erscheinungen des auferstandenen Christus die Grundgestalten des gottesdienstlichen Lebens der Kirche und ihrer Ausstrahlungskräfte umreißen.¹⁶ Friedensgruß, Abendmahl, Schriftauslegung, Taufe, Sendung – eine Polyphonie der gottesdienstlichen Existenz ist mit der Selbstvergegenwärtigung des Auferstandenen in seinem Geist, genauer: in seinem geistlichen Leib verbunden.

In der Auferstehung Jesu Christi begegnet der Geist Gottes in »leibhaftiger« Gestalt. Der Geist begegnet als »Geist Christi« in einer nicht mehr fleischlichen Kontinuität zum Leben des vorösterlichen Jesus. Es ist unverzichtbar, sich mit diesem geistigen und geistlichen Leben vertraut zu machen, wenn man die Identität und Person des Auferstandenen und seine Macht, dem Geist Gestalt zu geben, erfassen will. Der Auferstandene konstituiert Grundvollzüge des Lebens der Kirche. Zugleich lässt er viele Dimensionen seines vorösterlichen Lebens kreativ wirksam werden. Er vermittelt die rettenden und erhebenden Kräfte der »Neuen Schöpfung«.

II. Ein Plädoyer für die Erkenntnis der Weite und Realistik des dreifachen Amtes Christi in der Kraft des Geistes

Wer die Fülle dieser rettenden und erhebenden Kräfte erfassen will, darf nicht nur auf dasjenige »*priesterliche Wirken*« blicken, das vor allem der Epheserbrief mit dem Kreuz und mit der Vorstellungswelt des Opfers verbindet. Es muss vielmehr das gesamte gottesdienstliche und missionarische Geschehen mit seiner Konzentration auf »Wort und Sakrament« ins Blickfeld kommen. Doch auch das in dieser Weise sehr weit gefasste priesterliche Wirken Jesu Christi und der Seinen in der Macht des Geistes stellt nur einen Teilbereich einer biblisch orientierten Christologie dar. Mehrere Systematische Theologen haben in neuerer Zeit vorgeschlagen, die Lehre vom dreifachen Amt Christi (1.) an seinem vorösterlichen Leben, (2.) an sei-

15. M. Luther, »Nun freut euch lieben Christen g'mein« (1523), EG 341, wohl unter Bezug auf 1 Kor 2,7.

16. F. Fiorenza, The Resurrection of Jesus and Roman Catholic Fundamental Theology, in: S. T. Davis/D. Kendall/G. O'Collins (Hg.), The Resurrection: An Interdisciplinary Symposium on the Resurrection of Jesus, Oxford 1998, 213–248: 238 ff.

nem Kreuz und (3.) seiner Auferstehung zu orientieren.¹⁷ Diese Strukturvorgabe verhindert eine zu große Willkür in der Zusammenstellung von Textbezügen und Funktionen in der Gestaltung dieser Lehrbildung. Ein gemeinsamer biblischer Orientierungsrahmen wird gewonnen, auch wenn über die Details noch vielfältige ökumenische Gespräche und vielleicht auch Auseinandersetzungen geführt werden müssen.

So wie es fruchtbar und erhellend ist, das priesterliche Amt im Blick auf die Auferstehungserscheinungen zu erfassen, so ist es hilfreich, das *königliche Amt* Jesu Christi am vorösterlichen Wirken Jesu und seiner Verkündigung der kommenden Gottesherrschaft zu orientieren.¹⁸ Im Licht des vorösterlichen Lebens Jesu gewinnt die *Königsherrschaft Christi* und der Seinen klare Konturen und entfaltet *eine deutliche Botschaft der Freiheit und der diakonischen Liebe. Diese Königsherrschaft im Licht der Ausgießung des Geistes revolutioniert hierarchische und monarchische kirchliche und mittelbar auch politische Herrschafts- und Ordnungsformen. Denn dieser König ist zugleich Bruder und Freund, ja ein Armer und Ausgestoßener.* Mit ihrem radikaldemokratischen Ordnungsdenken wird diese Königsherrschaft auf die einen tatsächlich ungemütlich unübersichtlich wirken. Sie wird den anderen aber exemplarisch erscheinen für eine Freiheit behahende Orientierungssuche in Gemeinden und Zivilgesellschaften.

Die königliche Gestalt des Reiches Gottes wird vor allem durch die Praxis der Liebe und der durch sie vermittelten Freiheit geprägt. Liebende Annahme, Heilung, befreiende Lehre und Bildung und das Bemühen, sie möglichst allen zuteilwerden zu lassen, bestimmen diese Praxis. In Kontinuität und Diskontinuität mit den Thoraüberlieferungen sind Liebe und Vergebung von *freier, schöpferischer Selbstzurücknahme*¹⁹ zugunsten anderer Menschen bestimmt.²⁰ Die freie, schöpferische und in der Liebe auch freudige Selbstzurücknahme zugunsten der Nächsten ist in hohem Maße freiheitsfördernd. Sie möchte erreichen, dass dem geliebten Menschen »alle Dinge zum Besten dienen«. Auf »weiten Raum« sollen ihre bzw. seine Füße gestellt sein.

Für die Reich-Gottes-Erkenntnis ist darüber hinaus zentral, dass *nicht zuerst die Verpflichtung zu freiheitsförderndem Verhalten und Agieren, sondern die freudige und dankbare Erfahrung freier Selbstzurücknahme anderer zu unseren eigenen Gunsten* unsere Aufmerksamkeit und unser Herz gewinnt. Deshalb wird den Kindern eine besondere Nähe zum Reich Gottes zugesagt.²¹ Ein Ethos befreiender Freu-

17. D. Migliore, Faith Seeking Understanding: An Introduction to Christian Theology, Grand Rapids 21999, 155; Welker, Gottes Offenbarung, 200 ff. (s. Anm. 3).

18. Welker, Gottes Offenbarung, 195 ff., 219 ff. (s. Anm. 3).

19. Vgl. W. Huber, Gerechtigkeit und Recht. Grundlinien christlicher Rechtsethik, Gütersloh 32006, 316 f. u. ö.; H. Bedford-Strohm, Vorrang für die Armen. Auf dem Weg zu einer theologischen Theorie der Gerechtigkeit, Gütersloh 1993; M. Welker, Routinisiertes Erbarmen und paradigmatische Öffentlichkeit. »Generalisierung von Altruismus« in alttestamentlichen Gesetzesüberlieferungen, in: H. May (Hg.), Altruismus. Aus der Sicht von Evolutionsbiologie, Philosophie und Theologie, Loccum Protokolle 30/92, Loccum 1996, 143–160.

20. Die Zusammenhänge von alttestamentlichen Reich-Gottes-Vorstellungen, Verkündigung und Wirken Jesu und urchristlicher Lebenspraxis erhellt vorzüglich Ch. Grappe, Le Royaume de Dieu. Avant, avec et après Jésus, Genf 2001.

21. Vgl. Mt 10,14; M. J. Bunge, Children, the Image of God, and Christology: Theological Anthropology in Solidarity with Children, in: A. Schuele/G. Thomas (Hg.), Who is Jesus Christ for Us Today? Pathways to Contemporary Christology, Louisville/Kentucky 2009, 167–181 (Buch zit.

de und Dankbarkeit ist aber auch grundlegend für das Ethos menschenfreundlicher Diakonie.²² Die dankbare Sensibilität für die enormen Potenziale freier, schöpferischer Selbstzurücknahme in vielen unserer Umgebungen wird durch soziale Routinen oft unterdrückt. Viele Einstellungen und Taten zu unseren Gunsten werden als Selbstverständlichkeit hingenommen.

Eine dankbare Aufmerksamkeit für die großen Potenziale freier, schöpferischer Selbstzurücknahme in Familie, Freundschaft, Bildung, medizinischer Versorgung, zivilgesellschaftlicher und gesellschaftlicher Organisation sollte für die starken direkten und indirekten Prägekräfte des *munus regium Christi* sensibilisieren. Nicht nur im Schatten der Not, sondern auch im Licht der Dankbarkeit sollten wir die gewaltigen diakonischen, pädagogischen, therapeutischen, rechtsstaatlichen, kirchlichen und interkulturellen globalen Herausforderungen ins Auge fassen, die uns veranlassen, um das weitere »Kommen« des Reiches Christi zu bitten und uns dafür einzusetzen. Durch viele – in sich oft unscheinbare – Taten der Liebe, Barmherzigkeit und Vergebung gewinnen das Reich Gottes und das Reich Christi Gestalt.

An dieser oft unscheinbaren, aber ungeheuer machtvollen Königsherrschaft erhalten nicht nur die direkten Zeugen und Zeuginnen Anteil. Der Chicagoer theologische Ethiker William Schweiker hat Impulse der Brüder Niebuhr²³ und James Gustafsons²⁴ aufgenommen und weiterentwickelt. Er hat deutlich gemacht, dass der »christliche Humanismus«²⁵ auch auf andere religiöse und säkulare Formen praktizierter Liebe und Mitmenschlichkeit ausstrahlt, dass er aber auch von ihnen starke Impulse empfängt. Das freiheitsfördernde Reich Christi ist weiter als alle Kirchen aller Zeiten und Weltgegenden. »Was ihr meinen geringsten Geschwistern getan habt, das habt ihr mir getan« – ob ihr meine Gegenwart in ihnen erkannt habt oder nicht.²⁶ Wer demgegenüber die Christusherrschaft auf »Wort und Sakrament« einschränkt, verkennt diese Weite seiner befreienden Gegenwart in der Kraft des Geistes. Falsch wäre es aber auch, ein abstraktes universales moralisches Kontinuum als dem »nur christlichen Ethos« überlegenes Reich in Anschlag zu bringen. Denn ein solches wertfreies moralisches Reich ist ein bloßes Konstrukt.²⁷

Das *prophetische Amt* Jesu Christi überschneidet sich mit dem königlichen, ist aber doch von ihm zu unterscheiden. Es ist das für viele Menschen anstößigste unter seinen Ämtern. Es gewinnt besonders im Blick auf das Kreuz Christi klare

als: Schuele/Thomas, *Who is Jesus Christ for Us Today?*; dies. (Hg.), *The Child in Christian Thought*, Grand Rapids u. Cambridge/U.K. 2001; dies. (Hg.), *The Child in the Bible*, Grand Rapids u. Cambridge/U.K. 2008.

22. Vgl. schon J. H. Wicherns Betonung der »dankbaren Liebe« als Grundform diakonischen gemeinsamen Lebens (*J. H. Wichern*, *Schriften zur Sozialpädagogik* [Rauhes Haus und Johannesstift], *Sämtliche Werke*, Bd. IV, 1, hg. von P. Meinhold, Berlin 1958, 119 u. ö.).
23. Siehe z. B. H. R. Niebuhr, *Christ and Culture*, New York u. a. 1951; R. Niebuhr, *The Self and the Dramas of History*, New York 1955, bes. Kap. 19.
24. J. M. Gustafson, *Christ and the Moral Life*, New York u. a. 1968.
25. Vgl. W. Schweiker/D. E. Klemm, *Religion and the Human Future: An Essay on Theological Humanism*, Oxford 2008; W. Schweiker, *Flesh and Folly: The Christ of Christian Humanism*, in: Schuele/Thomas, *Who is Jesus Christ for Us Today?*, 85–102 (s. Anm. 21).
26. Vgl. Mt 25,40 bzw. 25,34 ff.; J. F. Hoffmeyer, *Christology and Diakonia*, in: Schuele/Thomas, *Who is Jesus Christ for Us Today?*, 150–166 (s. Anm. 21).
27. Siehe dazu die instruktive Diskussion zwischen Judith Butler, Jürgen Habermas, Charles Taylor und Cornel West in: E. Mendieta/J. VanAntwerpen (Hg.), *The Power of Religion in the Public Sphere*, New York 2011.

Konturen. Wer dies erkennen will, darf die Botschaft des Kreuzes, wie bereits betont, nicht auf den Aspekt der Offenbarung des leidenden und mitleidenden Gottes, auf Gottes Auseinandersetzung mit dem Tod und ähnliche leitende Vorstellungen reduzieren. Gottes Nähe in der Armut, Schwachheit und Ohnmacht des Gekreuzigten, Gottes Leiden an der Sünde der Welt darf die *schöpferische und neuschöpferische Auseinandersetzung Gottes mit den Mächten und Gewalten dieser Welt in Kreuz und Auferstehung* nicht verdunkeln. Um diese Auseinandersetzung zu erkennen, muss das Geflecht der realen Konflikte in der Geschichte von Jesu Kreuzigung exemplarisch erfasst werden. Jesus Christus, der den Menschen die Botschaft vom kommenden Reich Gottes brachte, der ihnen die Kräfte der Heilung, die Kräfte der Zuwendung zu den Kindern, zu den Schwachen, den Ausgestoßenen, den Kranken, den Notleidenden vermittelte, dieser Jesus Christus wird von Religion, Recht, Politik, öffentlicher Moral und Meinung verurteilt, und zwar in komplexer Einmütigkeit!

Nicht einzelne üble Gestalten, sondern die »Ordnungsmächte«, die sich alle gern als »gute Mächte« präsentieren, die uns an sich »wunderbar bewahren« wollen – sie alle wirken am Kreuz gegen Jesus von Nazareth und gegen die Gegenwart Gottes in Jesus Christus zusammen. Das Kreuz offenbart die Welt »unter der Macht der Sünde«, es offenbart die »Nacht der Gottverlassenheit«, nicht nur für Jesus selbst – sondern auch als eine beständig drohende Gefahr für diese Welt. Es offenbart, dass alle öffentlichen und mächtigen Schutzmechanismen – wie Recht, Politik, Religion, Moral und öffentliche Meinung – für uns Menschen und für unsere Gesellschaften versagen, ja zur Falle werden können. In zugespitzter Weise werden vor diesem Hintergrund die große Herausforderung und die hohe Bedeutung des prophetischen Amtes deutlich. Genauer, die hohe Bedeutung der christlichen Verkündigung, der theologischen Lehre, der unverzichtbaren Aufgaben der Wahrheit und Gerechtigkeit suchenden Gemeinschaften neben dem konkreten diakonischen Engagement und darüber hinaus – all dies wird in der Dimension des prophetischen Amtes deutlich.

In welche Konflikte geraten diejenigen, die an Jesu Christi prophetischer Gegenwart aktiv Anteil nehmen wollen? Natürlich drängen sich ihnen immer auch die moralischen, sozialen, kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Krisen und Konflikte auf, die in ihren konkreten Umgebungen auftreten. Dazu kommen die Konflikte, an denen Menschen in globalen Zusammenhängen über Wirtschaft, Medien, Wissenschaft und Politik meist passiv Anteil haben. Zahlreiche Kontexte tun sich auf, in denen prophetische Erkenntnis und prophetische Stimmen bitter nötig sind, in denen auch wir unsere Warnungen und Mahnungen, unseren Protest und unsere Ermutigung, unser Ja und unser Nein zur Geltung bringen wollen. Haben wir aber nur diesen Ozean von Problemen vor Augen, so drohen vor dessen Übermacht Resignation und Zynismus. Doch mit einer solchen vagen globalen Sicht wird der prophetische Auftrag in der Nachfolge Jesu Christi nicht erfasst.

Prophetische Rede in der Nachfolge Jesu Christi ist in erster Linie Gott dienende Rede, die Gott selbst zur Sprache und zur Wirkung kommen lassen will. »Vielfach und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern geredet durch die Propheten. Am Ende dieser Tage hat er zu uns durch den Sohn geredet, [...] den Abglanz seiner Herrlichkeit und das Abbild seiner Wirklichkeit [...].« (Hebr 1,1–3) Die prophetische Rede in der Gegenwart Christi *fragt nach seiner Weisung und nach Gottes Willen in den Konflikten der Gegenwart*. Sie ist deshalb beständig auf selbstkritische

Prüfung angewiesen.²⁸ Nach den biblischen Überlieferungen äußern sich nur die falschen Propheten, die »Lügenpropheten«, gern und schnell und am liebsten im Chor der politisch gestützten aktuellen moralischen Mehrheiten.²⁹ Die wahre Prophetie fragt nach der Erkenntnis von Wahrheit und der Verwirklichung von Gerechtigkeit in konkreten Situationen – im Licht von Gottes Wort. Die wahre Prophetie prüft sorgfältig, ob sie nur die eigene persönliche oder eine gerade aktuelle öffentliche Meinung ausspricht oder ob sie eine an Gottes Wort orientierte Botschaft vermittelt. Der prophetische und der Gottes Wort verkündigende priesterliche Dienst sind also in der Nachfolge Christi eng verbunden und oft mit schwerer Selbstprüfung und Anfechtung verknüpft.³⁰

Die Prophetie in der Nachfolge Christi dient konsequent der Liebe und dem Schutz der Schwachen. Sie fördert nicht die Ausbreitung von Hass und Gewalt. Die Prophetie in der Nachfolge Jesu Christi hält »die Seinen« konsequent auf seinem Weg. Die wahre Prophetie überschneidet sich also einerseits mit dem konkreten Dienst der Diakonie und Liebe (das königliche Amt), andererseits sucht sie auf der großen Linie des Gottesdienstes die Erkenntnis des wahren und gerechten Gottes und seiner Wege (das priesterliche Amt). Die Prophetie in der Nachfolge Jesu Christi atmet in dieser Verbindung der Ämter den langen Atem der eschatologischen Hoffnung: Nicht mein Wille, sondern Gottes Wille geschehe!

Die drei Ämter durchdringen einander, sie sind *perichoretisch* miteinander verbunden. Deshalb ist die Rede vom »dreifachen Amt« angemessener als die von »drei Ämtern«. Aufgrund der ebenfalls unabtrennbaren pneumatischen Ausstrahlung des dreifachen Amtes sollte die Lehre vom »dreifachen Amt« mit der Lehre von der »dreifachen Gestalt des Reiches Christi« oder auch der »dreifachen Gestalt des Reiches Gottes« eng verbunden werden.³¹

III. Eine biblisch orientierte Lehre von der dreifachen Gestalt des Reiches Gottes und das *sola scriptura*

Wer die tiefe und differenzierte christologische Orientierung der Reformation erneuern und ökumenisch zum Tragen bringen will, muss die Christologie, die Pneumatologie und die Lehre vom Reich Gottes in ihren vielfältigen fruchtbaren Zusammenhängen erkennen und erschließen – und zwar in Theologie, Frömmigkeit und Lebenspraxis. Dies macht eine biblisch gebildete Theologie erforderlich und bringt damit das reformatorische *sola scriptura* zur Geltung. »Die Schrift allein soll Königin sein!«, lautete die reformatorische Botschaft. Die Schrift ist nicht Gott selbst, aber sie ist das wichtigste schriftliche Zeugnis von Gott und Gottes Wirken. Ich habe vorgeschlagen, von einem »vierfachen Gewicht der Schrift« zu sprechen, um ihre

28. Vgl. K. Barth, Das Wort Gottes als Aufgabe der Theologie, in: J. Moltmann (Hg.), Anfänge der dialektischen Theologie, Theologische Bücherei 17/1, Gütersloh 1995, 197 ff.

29. Zum Problem der Lügengeister und Lügenpropheten siehe M. Welker, Gottes Geist. Theologie des Heiligen Geistes, Neukirchen-Vluyn 2013, 87 ff.

30. Ein bewegendes Zeugnis vermittelt D. J. Garrow, Bearing the Cross: Martin Luther King, Jr., and the Southern Christian Leadership Conference, New York 1986, 58, zit. bei Th. G. Long, Hebrews, Interpretation, Louisville/Kentucky 1997, 9.

31. Dies entfalte ich in: Gottes Offenbarung, Teil 4 und Teil 5 (s. Anm. 3).

hohe Autorität auch über die Bereiche von Theologie und Kirche hinaus zu verdeutlichen.³²

Da ist zunächst (1.) das große »*historische Gewicht*« zu würdigen. Die biblischen Überlieferungen sind über 1000 Jahre hinweg vorbereitet, gesammelt, aufeinander bezogen und miteinander abgestimmt worden. Deshalb spricht man auch von einem langen »Wachsen des biblischen Kanons«. Ein Jahrtausend der Suche nach Gotteseckennntnis und eine entsprechende Vielzahl von Glaubenserfahrungen schlagen sich in diesen Texten nieder. Mit dieser langen Entstehungsgeschichte und einer zweitausendjährigen Ausstrahlungsgeschichte verbindet sich (2.) das extrem hohe »*kulturelle Gewicht*« der Schrift. Die biblischen Zeugnisse reagieren auf sehr verschiedene Kontexte der Erfahrung von Unterdrückung, Leid und Not, aber auch von Befreiung, Freude und Heil. Sie wirken in die verschiedensten Kontexte orientierend hinein – in vorstaatliche, staatliche und nachstaatliche, nationalistische und kosmopolitische Kontexte, in die verschiedensten Entwicklungs-, Bildungs- und Krisenlagen. In dieser Multikontextualität und in ihrer multikontextuellen Ausstrahlung bezeugt die Schrift aber (3.) auch ihr großes »*kanonisches Gewicht*«, ihre systematischen Konsistenzen, ihre inneren Kohärenzen. Sie bietet die Orientierungskraft einer »pluralistischen Bibliothek«, die sich nicht auf ein einziges Prinzip oder auf wenige Ideen und Prinzipien reduzieren lässt, die aber die Komplexität der Orientierung mit einer polyphonen Kohärenz und einer klaren Grenzsensibilität verbindet.

Dieses dreifache Gewicht der Schrift, das sich auch einem Bewusstsein vermitteln lässt, das nicht im Glauben und in der Kirche steht, gründet aber (4.) in ihrem überwältigenden »*theologischen Gewicht*«. Die biblischen Überlieferungen geben durchgängig Zeugnis von Gottes Offenbarung, von Gottes Wirken unter den Menschen und Gottes Willen zur Erhaltung, Rettung und Erhebung seiner Schöpfung. Es ist ein zutiefst reformatorisches Anliegen, dieses theologische Gewicht im Blick auf die Offenbarung Gottes in Jesus Christus und das Wirken des göttlichen Geistes zu bezeugen. Dabei die Hineinnahme der Menschen (*sola fide – sola gratia*) in die Kräfte von Gottes kommendem Reich zu verdeutlichen ist eine große Zukunftsaufgabe, wenn die geistlichen Impulse der Reformation hochgehalten und weitergetragen werden sollen.

Die vielfältigen diakonischen, politischen, rechtlichen, wissenschaftlichen und bildungsdynamischen Ausstrahlungen, die sich seit der Reformation mit dem reformatorischen Zeugnis verbunden haben und weiterhin mit ihm verbinden werden, haben große Gestaltungskraft auch über die Kirchen und die Ökumene hinaus. Für Calvin war die Sensibilität für das differenzierte Wirken des auferstandenen und erhöhten Christus und die Sensibilität für das differenzierte Wirken von Gottes Geist und Gottes Reich in der Geschichte verbunden mit einer Leidenschaft für die *Gewaltenteilung* in menschlichen Gesellschaften.³³ Mit dem Engagement für eine emanzipa-

32. Vgl. M. Welker, *Sola scriptura*. Die Autorität der Bibel in pluralistischen Umgebungen, in: Hamm/Welker, *Die Reformation*, 91–120 (s. Anm. 7).

33. Dazu M. Welker, *Calvins Lehre vom »bürgerlichen Regiment«*. Ihre Orientierungskraft in Pluralismus und Globalisierung, in: M. Weinrich/U. Möller (Hg.), *Calvin heute*. Impulse der reformierten Theologie für die Zukunft der Kirche, *Neukirchen-Vluyn* 2010, 243–252 = *Calvin's Doctrine of the »Civil Government«: Its Orienting Power in Pluralism and Globalization*, in: M. Welker/M. Weinrich/U. Möller (Hg.), *Calvin Today: Reformed Theology and the Future of the Church*, London u. New York 2011, 206–214.

torische Bildungsrevolution und mit dem Engagement für vielfältige Formen der Gewaltenteilung im gesellschaftlichen und kirchlichen Leben hat die Reformation segensreich in weiten Teilen der Welt gewirkt.

Das Bemühen um breite Bildung und vielfältige Formen von Gewaltenteilung muss durch die Orientierung an der dreifachen Gestalt des Reiches Christi und der Kraft der Ausgießung des Geistes immer wieder neu belebt werden. Dies ist unverzichtbar, um ideologisierten Christologien und unterdrückerischen Instrumentalisierungen der biblischen Überlieferungen immer wieder neu entgegenzuwirken. In der kritischen und selbstkritischen Auseinandersetzung mit vielfältigem Missbrauch des *solus Christus* und des *sola scriptura* waren die Impulse der Aufklärung und die Verbindung von Theologie, Wissenschaft und zivilgesellschaftlichen Moralien äußerst segensreich. Der *Geist der Reformation* stand dabei oft im konflikträchtigen und zugleich konstruktiven Verhältnis zum *Geist der Aufklärung*.³⁴ Eine an der Reformation weiterhin orientierte Theologie wird in diesem noch jungen Jahrhundert auch den fortgesetzten Dialog mit dem Geist der Aufklärung vor allem in Wissenschaft und Zivilgesellschaften suchen müssen. Neben dem klassischen Dialog mit der Philosophie sind neue Dialoge mit den Fachwissenschaften nötig, Auseinandersetzungen mit den Rationalitäten der Gesellschaftssysteme und der nicht-christlichen Religionen. Die reformatorische Theologie sollte aber auch den konstruktiven und manchmal konflikträchtigen Dialog mit der Pfingstbewegung und den Pfingstkirchen suchen. Denn die christologische Orientierung wird sich stärker mit der pneumatologischen Orientierung verbinden müssen, als dies in den vergangenen Jahrhunderten denkbar und möglich war.

Die pneumatologische Ausrichtung bedarf beständig der christologischen und biblischen Rückbindung einerseits und des wissenschaftlich-interdisziplinären Gesprächs andererseits, wenn sie nicht allen möglichen Geistern die Tür öffnen will. In Südkorea, in Mitteleuropa und in anderen Kontexten kann man schon jetzt auf fruchtbare Entwicklungen stoßen, die Mut machen, an diesem Brückenschlag zu arbeiten. Wie können grundlegende Impulse der Reformation mit der größten Frömmigkeitsbewegung der Menschheitsgeschichte zusammengebracht werden, ohne dabei die rationalen freiheitlichen sozialen und politischen Errungenschaften der abendländischen Kulturgeschichte preiszugeben? Damit tritt ein weites Feld vor unser geistiges Auge, das uns allerdings dazu nötigt, weit über 2017 hinauszublicken.

34. Siehe dazu die äußerst negative Wertung ohne hinreichende Sensibilität für die Machtstrukturen pluralistischer Gesellschaften und Wissenschaftssysteme bei B. S. Gregory, *The Unintended Reformation: How a Religious Revolution Secularized Society*, Cambridge 2012.